

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. K. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. K. Berger daselbst

No. 112.

Dienstag, den 18. Dezember

1894.

Lutherbilder.

9.

Luthers letztes Ja.

Es liegt auf seinem Sterbebette
Der müde Held im letzten Schweiß,
Und stülte wie an heil'ger Stätte
Betrachtet ihn der Freunde Kreis.

Den halbverklärten Himmelskerben
Beckt noch einmal der Freunde Wort:
„Schwäh'ger Vater, ist im Sterben
Noch Jesus Christus Gue' Hort?"

Und: „Ja“, mit hellem, festem Tone
Beiheneri er's und legt sich drauf;
Erstritten hat er sich die Krone,
Vollendet seinen Heldenlauf.

Es war sein letztes Wort, sein Amen,
Dies glaubensvolle selge „Ja“.
So stand er fest auf Jesu Namen
Im Tode wie im Leben da.

Wohl hat er oft auch „Nein!“ gerufen
Mit Donnernacht in's Land hinaus;
Dies klang bis an der Throne Stufen,
Bis in des Papstes zitternd Haus.

Mit seinem „Nein“ hat er gespalten
Die Christenheit in Licht und Nacht,
Mit seinem „Nein“ gesprengt die alten
Bollwerke finst'rer Lügenmacht.

Doch hing mit festem Ja und Amen
Sein Herz am Evangelium;
Der Name über alle Namen
Vor ihm das höchste Heiligthum.

O hört von seinem Tod die Kunde,
Schon halberstorben liegt er da;
Doch seinem Heiland gilt zur Stunde
Sein letzter Hauch — ein heilig „Ja!“

Der Schwiegersohn.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Ein Ring befand sich an einem fleischlosen Finger. Um den langen, dünnen Hals lag noch ein Strick. Der Leichnam war augenblicklich mit Kalk bedeckt worden, aber man hatte das Wasser vergessen und so hatte der Kalk, anstatt den Körper zu zerstören, wie die Würder es beabsichtigt, ihn vor völliger Zersetzung bewahrt.

So weit hatten sich also schon die Angaben Wörnemanns Erwahrtheit, und nun galt es, noch schlagendere Beweise herbei zu schaffen, um den Schuldhigen zu überführen.

Durch das Gutachten der herbeigezogenen Aerzte mußten die letzten Zweifel beseitigt werden. Die Form des ganzen Knochenbaues betundete, daß dies ausgegrabene Gerippe einer alten Frau angehörte, die kaum von Mittelgröße gewesen war. Das Haar war braun, aber schon stark mit Grau gemischt. Die noch vorhandenen wenigen Zähne waren ungewöhnlich lang und breit, und Zeugen, welche Frau Grunwald genannt hatten, gaben an, daß die noch vorhandenen Kennzeichen genau mit dem Aeußern der Verschwundenen übereinstimmten. Im Inneren des goldenen Ringes befanden sich die Buchstaben A. G. und die Jahreszahl eingravirt. August Grunwald hatte der Mann der Ermordeten geheiratet, und die Jahreszahl des Trauringes stimmte ebenfalls, wie angestellte Forderungen erwiesen.

Es konnte keinem Bedenken unterliegen, daß hier wirklich die Schwiegermutter Schlönerts gefunden und damit ein Verbrechen entdeckt worden, daß der schändliche Mörder so viele Jahre mit raffinierter Schlaueit zu verbergen gewußt; ja, er hatte wohl davon geträumt, daß seine That sich für immer der rächenden irdischen Gerechtigkeit entziehen würde, und nun hatte ihn doch die Nemesis erreicht.

Gottfried Schlönert wurde sofort verhaftet und gegen ihn die Untersuchung eingeleitet. Der alte Mann zeigte sich völlig gebrochen und erregte selbst das Mitleid derjenigen, die seine That noch so hart verurtheilten.

Ich will Alles ehrlich bekennen, sagte Schlönert schon bei seiner ersten Vernehmung, und kein unwahres Wort soll über meine Lippen kommen. Mit meiner Schwiegermutter lebte ich in Unfrieden, weil sie mir zur Fortführung meines Geschäftes kein Geld gab. Da war es mein Jugendfreund Wörnemann, der mir beständig zuflüsterte, mit der Alten ein rasches Ende zu machen. Er entwarf den höllischen Plan. Er wollte meine Schwiegermutter in seinen Garten locken, und wir sollten sie dann gemeinschaftlich abthun. „Den Leichnam überschlitten wir mit Kalk, dann ist von ihm in kurzer Zeit auch nicht die mindeste Spur zu bemerken“, redete er in mich hinein. „Auf Dich kann kein Verdacht fallen, und ich schweige wie das Grab. Wir sind und bleiben geschworene Freunde...“ Ich wußte freilich nicht, wie ich mit dieser Freundschaft bestellt war und daß mir Wörnemann nur zu diesem schändlichen Verbrechen zuredete, weil er sich schon in schlechten Verhältnissen befand und nun hoffen durfte, daß ich ihm wieder ausbilden würde.

Der alte Mann mußte tief Athem holen, ehe er in seinem Bekenntniß fortfuhr:

Es ging Alles so, wie Wörnemann gesagt. Er lud meine Schwiegermutter ein, sich einmal sein Gewächshaus anzusehen, und als sie in die Thür trat, warf er ihr gleich einen Strick um den Hals und rief: „Nun zieh zu!“ Ich that mechanisch, wie er geheißen hatte. Unter dem Apfelbaum fand ich schon die Grube, die mein Freund vorher gegraben hatte, und wir schafften jezt den Leichnam sozuleich hinein. Auch für den Kalk hatte August schon gesorgt. Ob er nun in der Hast vergessen, den Kalk durch Wasser zu löschen oder ob er dies gern unterlassen... das weiß ich nicht. Ich hatte in meiner fürchterlichen Aufregung gar keine Gedanken und sürzte fort, um so rasch wie möglich nach Hause zu kommen. Viele Jahre sind darüber hingezogen; ich bin ein reicher Mann geworden, aber Ruhe und Glück habe ich von meiner That nicht gehabt.

Und der alte Mann ließ müde und gedrocken das Haupt auf die Brust sinken und in seinen aramvergehrten Äugen prägte sich all das Elend aus, das seine Brust die vielen Jahre über still getragen hatte.

Als dem Drehleiermeister die Aussage Wörnemanns vorgelesen wurde, schüttelte er traurig den Kopf:

August hat noch im Sterben schändlich gelogen und überhaupt niederträchtig an mir gehandelt. Er hat es überhaupt niemals mit der Wahrheit ernst genommen und seine Äußerungen so lange erzählt, bis er selbst daran geglaubt. Da mag er sich wohl auch eingebildet haben, es sei wirklich damals so zugegangen, wie er im Sterben ausgesagt. Durch das viele Trinken hat er sich vollends um den Verstand und das Gedächtniß gebracht. Wenn er jezt meine Aussage hört, würde er sich vielleicht noch erinnern, daß sie allein auf voller Wahrheit beruht.

Der alte Schlönert blickte dabei traurig vor sich hin und erst nach einer Weile fuhr er langsam fort:

So lange es ihm gut ging, war er mein Freund und lieb mich in Ruh, aber als er durch seine Trunksucht immer mehr herunter kam und ich plötzlich durch den guten Verkauf meines Grundstückes ein großes Vermögen erhielt, war er ein ganz Anderer. Nun quälte er mich beständig um Geld, und ich mußte ihm jeden Wunsch erfüllen, denn er drohte mir, mich zu verrathen. Er mochte noch so oft sich einfinden, ich gab ihm so viel wie er verlangte, aber zulezt kamen die Meinigen dahinter, nun durfte ich ihm nichts mehr schenken, und deshalb hat er mich verrathen.

Und Ihr Schwiegersohn hat Wörnemann durch Gift bei Seite geschafft, um Sie von Ihrem Blutsauger zu befreien? bemerkte dann der Beamte und richtete seine Augen scharf auf den Angeklagten.

Der alte Schlönert senkte die Blicke und schwieg. Es war nicht möglich, ihn auch hier zu einem offenen Geständniß zu bewegen; aus seinem ganzen Auftreten ging deutlich hervor, daß er seinen Schwiegersohn schonen, ihn wenigstens durch ein unbedachtetes Wort nicht noch tiefer in die Sache verwickeln wollte.

Zum Glück stellte sich der Zustand Wörnemanns nicht so schlimm heraus, als der Arzt angenommen hatte, im Gegentheil nahm die Erkrankung des Alten eine Wendung zum Besseren, und es war sogar Aussicht vorhanden, sein Leben zu retten. Wörnemann war in ein Krankenhaus geschafft worden, und durch die Bemühungen der erfahrensten Aerzte wie durch die sorgsamste Pflege wurde er noch einmal dem Tode entzissen.

Mit seiner allmählichen Genesung ging in dem Mann eine seltsame Wandlung vor.

Er mied ängstlich alle geistigen Getränke, und sein besseres Selbst, besonders das alte Freundschaftsgefühl für Schlönert schien noch einmal in ihm zu erwachen. Nun nahm er seine erste Aussage, die dem Freunde alle Schuld allein zugeschieben, zurück und bekannte ehrlich, daß Schlönert in allen Stücken die Wahrheit gesagt und der größere Antheil der Mordthat auf seine Rechnung falle. Er bat um die härteste Verurtheilung, denn er habe die strengste Strafe wohl verdient.

Auch gegen den Schankwirth wurde sofort die Untersuchung eingeleitet und nach hartnäckigem Zeugnem mußte er endlich seine Schuld eingestehen. Er bezeugte geradezu seinen Schwiegervater, daß ihn dieser zur Vergiftung Wörnemanns angeflistet und dafür bezahlt habe, und er wiederholte seine Aussagen mit großer Bestimmtheit, als er dem alten Mann gegenüber gestellt wurde.

Auf Gottfried Schlönert machte die Anklage seines Schwiegersohnes den tiefsten Eindruck.

Als dieser ihm tief ins Gesicht behauptete, daß er ihn aufgestachelt habe, Wörnemann bei Seite zu schaffen, wollte der alte Mann anfangs Wipfler mit den bittersten Vorwürfen überhäufen, aber er hielt plötzlich in seiner Rede inne, und während heiße Thränen aus seinen Augen stürzten, murmelte er:

Ich ernte nur, was ich gesät... ich war ein schlechter Schwiegervater und Gustav läßt Vergeltung an mir.

Schlönert gab es auf, sich gegen die Beschuldigungen Wipflers noch weiter zu verteidigen, aber seitdem sein eigener Schwiegersohn so rücksichtslos gegen ihn auftrat, um ihm vollends zu verderben, war der alte Mann wie gebrochen. Gram und Reue mochten zu heftig an seinem Herzen nagen, er erkrankte im Gefängniß, und nach wenigen Wochen war er eine Leiche.

Der Unglückliche hatte seine Schuld spät aber schwer gebüßt. Gerade als ihm das Glück plötzlich seine reichsten Gaben in den Schooß geschüttelt, sollte er seines Lebens nicht mehr froh und beständig an sein Verbrechen erinnert werden, das er schon längst zu vergessen gesucht und für immer begraben und von der Welt verborgen wähnte.

Wörnemann wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, aber der alte Mann sollte seine Strafe nicht antreten. Das genossene Gift mußte doch seine Gesundheit tief erschüttert haben, und er verschied schon nach wenigen Wochen, reumüthiger als man es von dem leichtsinnigen Alten erwartet hatte.

Auch den Schankwirth traf die rächende Nemesis. Wohl hatte er seinen Schwiegervater als den geistigen Urheber des Verbrechens bezeugt, doch alle inneren und äußeren Gründe sprachen dafür, daß Wipfler die Befestigung des Wörnemann aus eigenem Antrieb übernommen und seinem Schwiegervater nicht eher Ruhe gelassen, als bis dieser sich damit einverstanden erklärt. Ihm hatte Alles daran gelegen, einen Menschen aus dem Wege zu räumen, der seinem Schwiegervater beständig Geld abzupfte, und zu einigen guten Freunden hatte er auch Aeußerungen fallen lassen, daß er der Geschichte schon ein Ende machen wolle.

Wipfler wurde zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und selbstsam genug hielt er sich wider Erwarten in der Strafanstalt musterhaft. Er ließ sich während seiner ganzen Haftzeit nicht die mindeste Uebertretung zu schulden kommen, und als er endlich seine Strafe abgebüßt, ging er mit dem Reste seines Vermögens nach Amerika. Da dort Niemand nach seiner bäßeren Vergangenheit fragte, gelang es ihm wirklich, sich wieder zu einer geachteten Stellung emporzuarbeiten. Seiner Trunksucht, die ihn wohl am meisten auf den gefährlichen Abweg geführt, hatte er für immer entsagt.

Friedlicher und glücklicher verlief das Leben der Edhne des alten Schlönert. Wohl wurden sie tief dadurch erschüttert, daß sich ihr Vater plötzlich als Verbrecher erwies, aber sie waren ja nicht mit in die Sache verstrickt und konnten das ihnen zugefallene, freilich sehr geschmälerte Erbtheil in Ruhe und ohne Gewissensqualen genießen.

Siehst Du nicht ein, wie gut es war, daß ich Dich damals warnte, Dich in die Sache zu mischen? fragte die kleine Frau ihren Mann, und Karl entgegnete erleichterten Herzens: Vielleicht hast Du selbst nicht geahnt, an welchem Abgrund ich stand, aber Du bleibst doch zu allen Zeiten mein liebes kluges Weibchen.

Und er umarmte zärtlich seine kleine Frau.
Für Karl Schlönert war das traurige Schicksal seines Vaters und seines Schwagers eine sehr ernste Mahnung geworden.